



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Besomba erzählt uns ihre Lebensgeschichte

Besomba erzählt uns ihre Lebensgeschichte

Bich saß gemütlich mit meiner Mutter am Feuerchen. Ich zählte damals 6 Jahre. Da kam ein Mann von einem anderen Dorf in unsere Hütte und fragte meinen Vater, welcher noch 20 Frauen hatte, ob er seine Tochter Besomba verheiraten wolle. Der Vater sagte „Ja“, und der fremde Mann warf zum Zeichen der Zustimmung ein scharfes Messer in den Balken der Haustüre. Nun mußte ich heraus aus unserem dunklen Kraal, in das sonnige Freie, damit der Brautwerber mich besser sehen könne und sich überzeugen, ob ich dick wäre und keine Krankheit hätte. Er fand mich schön und wohlbeleibt und der Kauf wurde abgeschlossen. Ich selbst fand mich sehr gut bezah. Mein Vater erhielt für mich einige Kupfermünzen, ein gutes Messer und 100 Mitakos. Das gab einen ganzen Korb voll Kupferdraht. Es war das damalige Zahlungsmittel. Nun wurde der Tam-Tam geschlagen, meine Mutter machte viele Gerichte, es war ein großes Fest. Jetzt kam die Rehrseite. Ich mußte dem fremden Manne folgen, aber meine Mutter begleitete mich. In dem neuen Dorf angekommen, wurde ich bei den älteren Frauen und der alten Mutter untergebracht. Hier mußte ich Holz holen, den Kraal kehren und auf dem Felde arbeiten. Es besiel mich ein arges Heimweh nach meiner Mutter und ich durfte einige Wochen zu ihr. Nun brach der Weltkrieg aus und meine liebe gute Mutter wurde ermordet. O wie weinte ich doch so viel.

Im Laufe der Jahre wuchs ich zu einem kräftigen Mädchen heran, konnte gut arbeiten und kochen. Der Mann, an den mich mein Vater verkauft hatte, verkaufte mich nun an einen anderen für 7000 Mitakos. Der Käufer hatte noch 12 andere Frauen. Nach einiger Zeit sagte er mir, er habe genug Frauen und gab mich seinem jüngeren Bruder zum Geschenk.

Der böse Krieg war nun auch in unser Dorf gekommen und die Ngombe, ein Volksstamm, von dem die meisten Männer als Soldaten ausgehoben wurden, nahmen mich und noch andere Frauen mit in den Krieg. Da mußten wir für die Soldaten kochen. Mitten im Urwald war die Schlacht. Viele Menschen wurden getötet. Die schönsten und beleibtesten unter ihnen wurden herausgesucht und in großen Bananenblättern auf dem Feuer gedämpft, mit Palmöl übergossen und verspeist.

Die Männer hatten mir das Zeichen ihres Stammes auf die Stirne gemacht, ein ungefähr ein Zentimeter langer Schnitt in die Haut. Jeder Stamm hat ja sein eigenes Zeichen und weil ich schon zu drei verschiedenen Stämmen gehörte, war ich in der Tat eine „Bezeichnete“.

Der weiße Mann durfte aber von dem Treiben der Soldaten, nämlich dem Essen des Menschenfleisches, nichts wissen, sonst hätte es Strafe gegeben, aber wir waren mitten im Urwald und niemand sah es.

Dann wurde ich die Frau eines Soldaten, welcher später Arbeiter auf einem Dampfschiff wurde und so kam ich nach Coquilhatville. Aber jetzt erfaßte mich ein solches Heimweh nach meinem Dorf, wo ich geboren war, daß ich krank wurde. Mein Mann erlaubte mir, einige Wochen dorthin zu gehen, aber der Weg war sehr, sehr weit und schlecht. Es verging eine geraume Zeit, bis ich wieder zurückkommen konnte. Meine Verwandten wollten mich wieder verkaufen, aber ich floh nach Coquilhatville wieder zurück. Hier fand ich meinen Mann nicht mehr, er hatte auf einer großen Pflanzung Stellung angenommen und war unterdessen Christ geworden. Ich war noch Heidin und kannte den lieben Gott nicht. Da brachte er mich zu den Schwestern von Bamania in den Unterricht und wollte, daß ich eine gute Christenfrau werde.

„Ja, liebe Schwestern, ich will auch viel, viel bei euch lernen, o, legt doch ein gutes Wort für mich ein beim „Tafa“ (der Missionar), damit ich bald das Glück habe ein Kind Gottes zu werden.“



Allerlei Anekdoten

„Wie man das nennt.“ Mutter (beim Essen zur fünfjährigen Mina): „Du sollst nicht mit der Gabel zuerst ins Essen fahren und dir etwas zuvornehmen! Weißt du, wie man dies nennt?“ Mina: „Jawohl, Mama, das nennt man zuvorkommend.“

*

„Europa, das Festland.“ „Vater, warum heißt's denn in der Geographie immer ‚Europäisches Festland‘?“ „Dummer Bub! Lest denn nit alleweil in der Zeitung: Schützenfest, Turnerfest, Sängerefest? Drum heißt Europa halt a Festland.“

*

Das Brüderchen in der Wiege hatte zu wiederholten Malen auf das Unzweideutigste bewiesen, daß es im Besitze ganz außerordentlicher Stimmittel war, zu nicht geringem Leidwesen des kleinen Bernard. Eines Tages fragte letzterer die Mama: „Nicht wahr, das Brüderchen ist vom Himmel gefallen?“ „Ja, mein Söhnchen.“ — Der kleine Bernard schwieg eine Weile, dann begann er wieder: „Mama.“ — „Was denn mein Söhnchen?“ — „Ich kann es den Engeln eigentlich nicht so übel nehmen, daß sie ihn hinausgeschmissen haben.“